Was ein Samariter von den geistigen Getränken wissen muss

Autor(en): **Fick, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **20 (1912)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-545816

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Was ein Samariter von den geistigen Getränken wissen muß.

Die geistigen Getränke, Wein, Bier, Most, Schnaps, Likör sehen grundverschieden aus und schmecken auch ganz verschieden, und doch haben sie alle einen Bestandteil miteinander gemein, den Alkohol oder Weingeist. Der Weingeist ist ein Gift und zwar ein sehr starkes. Nehmen wir an, ein Mensch, der an geistige Getränke gewöhnt ist, trinke bei leerem Magen ein Deziliter Wein, worin etwa sechs Gramm, d. h. $1^1/_2$ Teelöffel voll, Weingeist enthalten sind, dann wird dieser Mensch schon nach wenigen Minuten ein eigentümliches Gefühl von Trümmel im Kopfe haben, das erste, ganz schwache Zeichen des beginnenden Rausches. Und doch ist von diesen 6 Gramm Weingeist nur ein verschwindend kleiner Bruchteil in das Gehirn gelangt, denn zum Teil befindet sich der Weingeist noch im Magen; und der in das Blut aufgenommene Teil wird durch die Herzpumpe auf alle Körperteile verteilt.

Die Giftwirkung auf das Gehirn besteht in einer Benebelung, Betäubung. Von dieser Betäubung, dieser Erschwerung des Denkens und Empfindens merkt der Trinkende aber nichts. Im Gegenteil, er glaubt sein Denken erleichtert, sein Empfinden gesteigert, seine Kraft vermehrt. Die leichte Betäubung täuscht eben den Trinkenden über sich selbst und über die Außenwelt. Er hält sich für „erwärmt" durch die Flasche Wein, weil er jetzt den Frost nicht mehr fühlt, der ihn vorher geschüttelt hatte; er hält sich für abgekühlt durch ein Glas Bier, weil das Hitzegefühl jetzt betäubt ist; er hält sich für ausgeruht, „gestärkt", weil das Müdigkeitsgefühl eingeschläfert ist. Aber tatsächlich ist der Frierende nicht gewärmt, der Erhitzte nicht abgekühlt und der Ermüdete nicht erfrischt worden. Dies alles ist durch wissenschaftliche Versuche einwandfrei bewiesen. Aber freilich der ungelehrte Mensch kann das nicht begreifen, weil sein persönliches Erleben ihm den Sachverhalt anders darstellt; sein eignes Empfinden wird eben durch die Giftwirkung des Weingeistes in die Irre geführt; auch will er meist nicht begreifen, weil ihm die leichte Betäubung durch den Weingeist ein liebgewordener, ja wie er meint, ein unentbehrlicher Genuß ist.

Daraus ergibt sich, daß der Arzt nicht zu tadeln ist, wenn er Wein und dergleichen für Kranke verschreibt, deren Leiden unheilbar ist und durch eine leichte Betäubung gemildert werden kann. Wenn aber der Samariter einem vom Hitzschlag betroffenen Hülfe bringen will, so muß er den ohnehin Benommenen nicht noch mehr betäuben, sondern durch nasse Einpackung abkühlen und durch reichlich eingeflößtes Wasser erquicken. Wenn der Samariter einem Erstarrten helfen will, so erwärme er ihn durch warme Bedeckung und heißes Getränk; den durch Blutverlust Erschöpften lege er mit dem Kopf tief und erquicke ihn durch flüssige Nahrung und Ruhe. Betäubungsmittel, und das sind und bleiben die geistigen Getränke, sind dabei ganz überflüssig, ja geradezu schädlich.

Wenn ich bis jetzt von dem Samariter sprach, so meinte ich einen Mann, der in seinem kurzen Lehrgang gelernt hat, bei Unglücksfällen die erste Hülfe zu leisten. Ich möchte aber auch erörtern, was derjenige von den geistigen Getränken wissen muß, der in höherem Sinne ein Samariter sein will, nämlich ein Mensch, der sein Mitleid nicht bloß denen zuwendet, die am Wege liegen und über die er sozusagen stolpert, sondern auch den viel zahlreicheren Unglücklichen, deren Elend sie nicht hindert, zu gehen, zu stehen, und Geschäfte zu treiben, oder deren Elend unseren Augen durch die Wände eines Krankenzimmers, die Mauern eines Spitals verdeckt wird. Ein solcher Vollsamariter sollte

wissen, daß die geistigen Getränke unsern Körper und Geist schwächen, krank machen und sogar töten, wenn wir sie Tag für Tag, jahre- und jahrzehntelang auch nur „mäßig" genießen. Das zu wissen, ist gar nicht leicht, weil die Erfahrung des täglichen Lebens dem zu widersprechen scheint. Wir alle kennen da Leute, die seit Jahrzehnten täglich ihren Schoppen oder sogar ihre Schoppen trinken und scheinbar ganz gesund und leistungsfähig sind. Aber die Statistik beweist mit unbarmherzigen Zahlen, daß der Schein trügt. Ich will nur zwei Tatsachen erwähnen, aus denen jeder durch eigenes Nachdenken seine Schlüsse ziehen kann.

Am 1. Jänner 1908 befanden sich in den Irrenanstalten der Schweiz 4029 Männer, ein Drittel davon, nach den aller niedrigsten Berechnungen aber mindestens ein Fünftel, infolge des Genusses geistiger Getränke.

In dem Jahre 1907 starben in den 18 größten Städten der Schweiz 4889 Männer, davon nachgewiesenermaßen 456, das sind 9,3 vom Hundert infolge des Genusses geistiger Getränke. Bei wie vielen der Nachweis nicht möglich bezw. nicht versucht worden ist, darüber fehlen die Angaben.

Welchen unsagbaren Jammer diese wenigen trockenen Zahlen bedeuten, möge sich der Leser selber ausmalen. Dagegen will ich die Vollsamariter noch auf zweierlei aufmerksam machen. Einmal darauf, daß das Sterben und das Irrsinnigwerden eines Familienvaters nicht möglich ist ohne Frau und Kinder nach den verschiedensten Richtungen hin und in der grausamsten Weise in Mitleidenschaft zu ziehen; ja Gemeinde und Staat müssen sogar mit büßen für die Torheit der Leute, die sich um Gesundheit oder Verstand trinken.

Und der zweite Punkt ist die Tatsache, daß an diesem Massenunglück des ganzen Volkes jeder mitschuldig ist, der den gewohnheitsmäßigen, täglichen Genuß geistiger Getränke gedankenlos als eine Selbstverständlichkeit hinnimmt und mitmacht; er bleibt mitschuldig an diesem Volksleiden, auch wenn er für seine Person zufällig nicht zu den Opfern der Trinksitte gehören sollte.

Wer die hier erwähnten Tatsachen kennt und daran achtlos vorbei geht, wie der Priester und der Levit an dem Verwundeten im Evangelium, der kann sonst ein großes Tier, ein Fürst oder Bundesrat sein, aber ein Samariter ist er nicht. Dr. A. Fick (Zürich).

Wir geben obiger Einsendung aus dem Kreise der scharfen Abstinenzfreunde gerne Raum, ohne daß sich die Redaktion mit allen Punkten einverstanden erklärt. Im besonderen möchten wir den Versuch entschieden ablehnen, die Abstinenzbewegung mit dem Samariterwesen zu verquicken oder gar neben dem Begriff eines Samariters, der die erste Hülfe leisten soll, denjenigen eines „Vollsamariters" aufzustellen. Die Redaktion.

Messina.

Vor drei Jahren war um diese Zeit die Sammlung für das schwer heimgesuchte Messina in vollem Gang und auch diese Blätter enthielten ausführliche Schilderungen über das grauenhafte Aussehen der Unglücksstätte. Darum möchte es heute unsere Leser interessieren zu hören, was in diesen drei Jahren aus dem damaligen Trümmerhaufen geworden ist. Wir bringen daher eine Korrespondenz aus Messina zum Abdruck, die im Intelligenzblatt der Stadt Bern vom 3. Januar letzthin erschienen ist.

Messina, 28. Dezember 1911.

Zum dritten Male jährt sich heute Messinas Todestag. Ihn stille zu feiern bin ich hin-